

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 14

Artikel: Eine Taubstummenlehrerin von Gottes Gnaden [Fortsetzung]
Autor: Bosshardt, Bertha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn er landete, war das ganze Negerdorf auf den Beinen. Die Neger zeigten ihre Kriegstänze. Sie hüpfen und zappelten mit Füßen und Armen. Sie klatschten und schrieen: „Ho-ho-ho, Simba-ho! Ha-ha-ha!“ Das war eine lustige Negermusik.

Die Neger leben sehr einfach. Sie essen Mais und Zuckerrohr. Sie schlafen auf Strohmatten. Mit einer Holzhacke zerkleinern sie die Erdschollen auf dem Acker. Die Negerkinder sind den ganzen Tag froh. Sie müssen nicht in die Schule gehen. Die Negermutter liebt ihr Baby sehr. Sie zerfaßt das harte Zuckerrohr und gibt es dem Kleinen in den Mund.

Mittelholzer sah vom Flugzeug aus die großen Steppen. Das Gnu schüttelte verwundert den Kopf. Die Antilopen weideten das Gras ab. Das Zebra sprang über die Weide.

Wo es viel regnet, wachsen die dunkeln Urwälder. Kein Mensch lebt darin. Gefährliche Schlangen schleichen am Boden. Der Leopard lauert hinter den Stämmen. Die Elefanten zerstampfen die Erde und machen einen Weg durch den Urwald. — Mittelholzer folgte dem Sambesi-Fluß. Er kam an den Indischen Ozean. Er flog weiter, der Küste entlang, nach Kapstadt.

Kapstadt liegt an der Südspitze von Afrika. Es ist eine Hafenstadt. Hinter der Stadt erhebt sich der Tafelberg. Er ist flach wie eine Tafel.

In Kapstadt wurde Mittelholzers Flugzeug auseinander genommen. Man verpackte es in einem Schiff. Auch Mittelholzer und seine drei Begleiter kehrten mit einem Ozeandampfer heim.

Zur Unterhaltung

Eine Taubstummlehrerin von Gottes Gnaden.

Fräulein Bertha Bosphardt.

(Fortsetzung.)

Fräulein Bertha Bosphardt arbeitete sich zu einer überaus tüchtigen Taubstummlehrerin empor. Gelegenheit zu pädagogischer Ausbildung in einem Seminar hatte sie nicht gehabt. In dem damaligen Direktor Schibel aber hatte sie ein vorzügliches Vorbild für die Praxis des Taubstummunterrichtes. Und so hat sie sich in der Folge durch pädagogisches Verständnis, durch intelligente Nachahmungsfähigkeit guter Schulpraktiker, durch ein seltenes

Anpassungsvermögen, durch Eifer, Treue im Kleinen, festen Willen, temperamentvolles Streben nach einem befriedigenden Bildungsziel, bei ihr selbst und bei den Schülern, eine Gewandtheit, Sicherheit und Leistungsfähigkeit erworben, durch die sie sich vor vielen „patentierten“ Lehrern und Lehrerinnen auszeichnete.

Alle diese wertvollen Eigenschaften bewährte Fräulein Bosphardt zunächst auf der vorbereitenden Stufe des Taubstummunterrichtes, nämlich im ersten Sprech- oder Artikulationsunterricht. Darin wurde sie eine Meisterin. Mit welcher Geduld, zähen Ausdauer und liebevollen Art sie bei ihren stummen Kleinen nach und nach die einzelnen Sprachlaute ent-



Fräulein Bertha Bosphardt,
Taubstummlehrerin in Zürich von 1855–1892.

wickelte und das Gewonnene zu Silben und deutlichen Wörtern zu verbinden mußte! Wie sie verstand, von den ersten gesprochenen Begriffswörtern aus gegen das Ende des ersten Schuljahres deutliche Sätze zu gestalten und dem Verständnis der gehörlosen Kinder nahe zu bringen — das muß man gesehen haben. Ihren Kollegen und Kolleginnen nötigte Fräulein Bosphardt die gebührende Hochachtung ab und mancher ausländische Besucher der zürcherischen Taubstumm-Anstalt gab seiner Anerkennung Ausdruck in dem Kompliment: „Ja, wenn wir auch nur ein paar solcher Lehrerinnen hätten!“

Dabei arbeitete Fräulein Bosphardt — wie damals wir alle — unter erschwerten

Umständen. Denn da zu jener Zeit die nunmehr für schwachbegabte Taubstumme eingerichtete Anstalt in Turbenthal noch nicht existierte, so hatte die zürcherische Anstalt auch sehr viele Schwachbegabte. Aber gerade bei den Schwachen am Geiste erwies sich das Lehrtalent der Fräulein Bosshardt ganz besonders. In ihrem individualisierenden Unterrichte, ihrer Anpassung an die jeweiligen Schüler, in ihrer liebevollen Nachhilfe (auch außerhalb der Schulstunden) zeigte sie die Kenntnis des richtigen Weges zur geistigen Förderung ihrer Zöglinge und die weiseste Fürsorge für deren Sprachbildung. Die Übung des Anschauens, Vorstellens, Denkens und Redens war ihre tägliche Aufgabe, die sie in Treue erfüllte.

Auch für die Gewöhnung der tauben Kinder zum Gebrauche der Lautsprache außerhalb der Schulstunden tat Fräulein Bosshardt ihr Möglichstes. Nicht einzig das bloße Untersagen und Verbieten des Gebärdens, sondern die Anregung zum Sprechen durch redselige Unterhaltung mit den „Kindern des Schweigens“ war bei ihr in erster Linie wirksam. Und daß sie so in der gewinnenden Redseligkeit des weiblichen Geschlechtes bei Anleitung der gehörlosen Kinder zur „Umgangssprache“ mehr Erfolge erzielte, als die im allgemeinen wortkargere, „trocknere“ männliche Lehrerschaft, darf hier hervorzuheben auch nicht unterlassen werden. Fräulein Bosshardt verstand es so recht, den Kindern, die infolge des ungeheuren Uebels der Gehörlosigkeit der eigentlichen „Muttersprache“ verlustig gegangen waren, diese Lücke durch wahrhaft mütterliche Nachhilfe einigermaßen auszufüllen.

Zu großem Segen für die tauben Kinder war Fräulein Bosshardt auch stets eifrig tätig in der Verbesserung der Sprech- und Sprachfehler ihrer Schutzbefohlenen. Hier vermochte sie herabzusteigen zu den so unvollkommenen sprachgebrechlichen Kindern. Sie konnte, sie wollte sich die Mühe nehmen, aus den fehlerhaften Wörtchen und Sätzen der spracharmen Kinder den Geist, den Inhalt, den Gedanken herauszugewinnen und so die Geburtshelferin der Gedanken zu sein, die in den Kindern schlummerten und nur die richtige Ausdrucksweise nicht finden konnten.

Diese große taubstummenpädagogische Fähigkeit, den im wortarmen, taubstummen Kinde gebundenen Gedanken durch sorgfältiges Frageverfahren auszulösen und durch veranschaulichenden Unterricht neue Gedanken im Kinde

zu schaffen, zeigte Fräulein Bosshardt insbesondere bei der Anleitung ihrer Schüler zur schriftlichen Darstellung der Gedanken. Gelegenheit dazu boten ihr die bei ihren vorgeschrittenen Schülern auftretenden Berichte über die Erlebnisse der Klasse und der einzelnen Kinder in Tagesberichten und Briefen. Aufotroieren eines Lernstoffes war ihrem feinen pädagogischen Takte zuwider. Sie verstand das Geheimnis, im taubstummen Kinde Gedanken zu wecken und so das Kind zur schriftlichen Darstellung seines geistigen Innern nach und nach zu befähigen. Das erkannte sie als ihre Hauptaufgabe. Denn sie wußte wohl, daß auf diesem Gebiete nichts voranzusetzen und das gehörlose Kind anders zu behandeln und innerlich tiefer zu fassen sei als das hörende, das vom ersten Erwachen der Psyche an in einer bildenden Sprachatmosphäre lebt und die Sprache seiner Umgebung gleichsam mit der Luft einatmet. (Schluß folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Bericht

über die Samuel-Heinicke-Jubiläumstagung
des Bundes Deutscher Taubstummenlehrer (6.—10. Juni)
in Hamburg. (Fortsetzung.)

Die Schweiz war gut vertreten in den Abteilungen 3, 5, 9 und 25. Ausgestellt war das Hauptsächlichste der schweizerischen Fachliteratur. Sogar von schweizerischen Gehörlosen gemalte Delbilder echt schweizerischen Gepräges prangten an den Wänden und auf einem der Tische lagen schöne Zeugnisse der Taubstummenindustrie Tyß, die wir als Gebrauchsgegenstände mitgenommen hatten.

Um 16 $\frac{1}{2}$ Uhr war Empfang durch einen „Hohen Senat der Freien und Hansestadt“ im alten und prächtigen Rathaus, wofür der größeren Feierlichkeit wegen „dunkler Anzug“ vorgeschrieben war, und wo sich etwa 200 einfanden, nicht nur Taubstummenlehrer, sondern auch Vertreter der städtischen Behörden und Ärzteschaft. Ein Senator (Senat = Rat der Alten) entbot den Gruß des Senats, sprach vom Lebenswerk Heinickes und sagte u. a.: „Heinickes Pädagogik sei auch die Mutter der Sprachheilkunde und des Schwerhörigenbildungswesens.“